



Lizzie Wilcock

Brennender Durst

☆☆☆

aus dem australischen Englisch von Friederika Levin
Beltz & Gelberg 2017 · 250 Seiten · 13,95 · ab 13
978-3-407-82300-7

Die 14-jährige Karanda ist ein echtes Problemkind. Seit sie als Kind ihrer Mutter weggenommen wurde, kommt sie von einer Pflegefamilie in die nächste und schafft es nirgendwo, ein Zuhause zu finden. Auf dem Weg zu einer weiteren Familie verursacht sie einen Autounfall, bei dem der Fahrer und Betreuer umkommt. Nach dem ersten Schreck realisiert sie, dass dies ihre Möglichkeit ist, sich in die australische Wildnis abzusetzen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Doch der achtjährige Solomon, der mit im Auto saß, weicht ihr nicht von der Seite, denn auch er hat eine schwierige Zeit hinter sich und auch er freut sich nicht auf eine weitere negative Erfahrung in der neuen Pflegefamilie. So fliehen sie schließlich gemeinsam vor ihrer Vergangenheit. Doch das Outback ist erbarungslos und die schreckliche Hitze und die Wasserknappheit sind nicht das Einzige, wogegen die beiden kämpfen müssen.

Die Protagonisten in diesem Roman sind für die meisten Leser vermutlich keine Identifikationsfiguren. Vielmehr sind sie Beispiele dafür, was mit Kindern passieren kann, die ohne ein sicheres soziales Netz aufwachsen müssen. Karanda ist nach der Ablehnung, die sie durch ihre Mutter, Pflegeeltern, Schulkameraden und insbesondere auch Pflegegeschwister erfahren hat, gemein und egoistisch. Solomon dagegen ist ein ruhiger, sensibler Junge, über den man bis zum Ende des Buches kaum etwas erfährt. Dennoch kann man gewissermaßen einen Hauch von Charakterentwicklung erahnen: Beide lernen, ihre Umwelt und vor allem sich gegenseitig zu respektieren und zu schätzen.

Sprachlich ist das Buch wenig anspruchsvoll – es gibt viel Parataxe und kaum komplexe Ausdrücke, was die Erzählung zwar spannender macht, leider sind dadurch aber viele Gedankensprünge nicht nachvollziehbar und oft kommt ein Streit zwischen Karanda und Solomon aus dem Nichts, sodass man nicht folgen kann. Zusätzlich ist schon die Handlung an sich ein wenig unrealistisch, genau wie Solomons wahre Identität.

Insgesamt hat *Brennender Durst* in vielerlei Hinsicht ein Glaubwürdigkeitsproblem. Das Resultat ist ein gerade noch durchschnittlicher Roman, den man lesen kann – aber nicht muss.